

»» Pro und Kontra von Cash-for-Work-Maßnahmen in Flucht- und Krisenkontexten

One
Pager

Nr. 1, 19. Februar 2021

Autorinnen: Isabella Aburakia; Johanna Graf
Redaktion: Heide Kühlken

Cash-for-Work (CfW)-Programme sind seit Jahren ein gängiges Instrument deutscher Entwicklungszusammenarbeit. Diese direkt entlohnten Beschäftigungsmaßnahmen (wörtlich: „Bargeld gegen Arbeit“) dienen primär der zeitlichen Überbrückung von Notlagen und der kurzfristigen Sicherung des Lebensunterhaltes von akut durch Krisen getroffenen vulnerablen Zielgruppen. In vielen Ländern stellen CfW-Programme eine wichtige Säule sozialer Sicherungssysteme auf nationaler Ebene dar.

Pro: Abfederung kurzfristiger Krisen, Basis für nachhaltige Entwicklung

Befürworter von CfW-Vorhaben betonen vor allem die „doppelte Dividende“ der Programme: Einerseits erhalten die Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre eigene Existenz (und die ihrer Familien) zumindest kurzfristig durch bezahlte und legale Arbeit zu sichern. Andererseits können die im Rahmen der Programme reparierten bzw. erstmalig errichteten Einrichtungen (Straßen, Wasserleitungen, Schulen etc.) wesentliche infrastrukturelle Voraussetzungen für die Rückkehr zu nachhaltigen Entwicklungsprozessen schaffen.

Darüber hinaus bergen CfW-Programme das Potenzial, lokale Wirtschaftskreisläufe nach Krisen schnell wieder in Gang zu setzen (Einkommen ► Konsum ► Produktion ► Beschäftigung ► Einkommen), und die soziale Kohäsion zwischen Geflüchteten und Gastgemeinschaften zu stärken.

CfW-Programme können weiterhin dabei helfen, den Alltag der Programmteilnehmenden zu strukturieren, positive Zukunftsperspektiven zu schaffen, die Anfälligkeit für Rekrutierungsversuche von kriminellen oder terroristischen Gruppen zu reduzieren und dadurch auch das Vertrauen in den Staat und seine Legitimität wiederherstellen. Durch die gezielte Förderung von beruflichen Qualifikationen können CfW-Programme

u. U. sogar lange über ihre Dauer hinaus, positive Wirkungen auf das Einkommen der Teilnehmenden entfalten.

Kontra: Mangelnde Strukturwirksamkeit und Nachhaltigkeit

CfW-Ansätze sind jedoch auch stark umstritten. Kritisiert wird, dass die Vorhaben lediglich die Symptome und nicht die eigentlichen Ursachen bekämpfen. Dadurch könne kein nachhaltiger Beitrag zur Linderung prekärer Lagen geschaffen und sogar die Aufrechterhaltung des Status Quo begünstigt werden. Weiterhin bestehe im Falle von mangelhaft geplanten CfW-Vorhaben die Gefahr, neue Konflikte (z. B. zwischen Geflüchteten und ortsansässiger Bevölkerung) zu schüren. Darüber hinaus könnten neue Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Bevölkerung und Gebern entstehen und sich die geschaffene öffentliche Infrastruktur hinterher weder als besonders nachhaltig noch rentabel erweisen.

Auf die Gestaltung kommt es an!

Die o. g. Kritikpunkte sind nicht von der Hand zu weisen, können durch eine „smarte“ Gestaltung der CfW-Maßnahmen aber vermieden oder zumindest deutlich reduziert werden. Wichtige, dabei zu berücksichtigende Aspekte sind:

- **Konfliktsensitive Gestaltung:** Gerade in Flucht- und Krisenkontexten sollten CfW-Maßnahmen stets lokale Konfliktdynamiken mitdenken („do no harm“), für Geflüchtete und ortsansässige Bevölkerung gleichermaßen zugänglich sein und nach Möglichkeit Begegnungsplattformen und Austausch fördern (soziale Kohäsion).
- **Partizipation und Ownership:** Eine partizipative Planung und Umsetzung von Maßnahmen (Bedarfsanalyse, Priorisierung), ggfs. unter Einbeziehung lokaler Institutionen, die das Vertrauen der Zielgruppe genießen, können das lokale Ownership und die

Wirksamkeit von CfW-Maßnahmen deutlich steigern.

- **Gender und Inklusion:** Bei der Ausgestaltung muss auf eine gendergerechte und inklusive Ausgestaltung geachtet werden, bei der sich für Frauen, Männer und Menschen mit Behinderung gleichberechtigte Teilnahmemöglichkeiten ergeben (z. B. Art der Arbeiten, Nutzung geschlechtsspezifischer Potentiale oder Quoten).
- **Fachliche Standards:** Die Qualität der Arbeiten sollte fachliche Mindeststandards erfüllen, um einen dauerhaften Nutzen zu gewährleisten. Begleitende Qualifizierungsmaßnahmen sind daher häufig sinnvoll und wirken auch nach Beendigung des Programms fort. Die Einhaltung von angemessenen Arbeits-, Sicherheits- und Sozialstandards ist auch bei CfW-Maßnahmen wichtig.
- **Exit-Strategie:** Die Beendigung des Programms muss sorgfältig geplant werden, um einen reibungslosen Übergang zu gewährleisten (ggfs. Brücken zu längerfristigen Programmen bauen).
- **Einbindung in lokale Systeme:** CfW-Programme dürfen keine langfristige Erwerbstätigkeit ersetzen oder verdrängen. Die Gehälter sollten sich deshalb immer am lokalen Mindestlohn orientieren („self selection“) Die Programme sollten in enger Abstimmung oder sogar unter Federführung der lokalen Autoritäten geplant und umgesetzt werden (möglichst keine Parallelsysteme schaffen) und Beschwerdemechanismen vorsehen.

Fazit: Bei „richtiger“ Konzipierung können CfW-Programme in vielen fragilen Kontexten sinnvoll zur Stabilisierung eingesetzt werden und teilweise sogar langfristige, strukturbildende Wirkungen herbeiführen.■